Dresden 1880.

[illegible]

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang

[illegible] — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge., Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteinzahlung. Acht Silben kosten 15 Pfge. [illegible]

Das Bankgeschäft von **Koppel & Co.** befindet sich Schloss-Strasse 19, Ecke der Sporergasse.

Carl Höpfner, Landhaus-Strasse Nr. 4 und 5 empfiehlt seine **Weinhandlung mit altdeutschen Weinstuben.** Täglich frische Austern. Grösstes Weinlager.

Residenz-Theater. Heute und folgende Tage **Ihre Familie.** Lilly, Ballettänzerin: Fraul. **Lina Bendel a. G. Mittwoch** Nachmittags 4 Uhr bei halben Preisen: **Ausnahmsweise Vorstellung.** Zum **25.** Male: **Die Näherin.** (Frl. **Lina Bendel a. G.**)

Rom. Die Kammer lehnte die Demissionsgesuche beider Garibaldis ab und bewilligte denselben einen 3monatl. Urlaub.

Pest. Im Unterhause fand eine bewegte Sitzung statt. Tisza erklärte auf eine Interpellation über die in Klausenburg Seitens zweier Offiziere begangenen Ausschreitungen gegen den Redakteur Bartha, daß die Thäter verhaftet und die Untersuchung im Gange sei.

London. Die Kurden bei Soojbulagh unterwarfen sich. Der Kurdenführer Hamzehagha wurde gefangen. Taimur Pascha nahm die Position des Scheiks Obeidullah bei Urumiah.

Petersburg. Der Kaiser wandelte bei Schiraieff, Tichonoff und Oklabsky die Todesstrafe in lebenslängl. Zwangsarbeit um.

Nr. 321. Witterung vom 15. Novbr.: [illegible] Ausfichten für den 16. November: Veränderlich, kälter, Neigung zu Niederschlägen. **Dienstag, 16. November.**

Politisches.

Aus den bisherigen Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses über die Finanzlage Preußens und die für das Reich geplanten neuen Steuern ist ein auffälliges Resultat hervorgegangen. Scheidet man nämlich aus den langen Reden und den unendlichen Zifferngruppen, mit denen die meist mehrstündigen Redner förmlich Fangeball spielten, sowohl alles nebensächliche, verwirrende und widerspruchsvolle Detail, als auch das specifisch nur auf preußische Verhältnisse Bezügliche aus, so bleiben zwei erhebliche Thatsachen übrig. Einmal hat der Finanzminister Bitter sich ziemlich günstig über den Richterschen Antrag ausgesprochen, wonach der zunächst nur für ein Jahr vorgeschlagene Steuererlaß von 14 Millionen dauernd und gesetzlich gemacht wird. Voraussichtlich wird dieser Antrag einstimmig vom preußischen Abgeordnetenhause angenommen werden, auch von den nationalliberalen, die erst so staatsmännisch vornehm die Nase darüber rümpften. Besonders wirksam war der Hinweis des Abgeordneten Richter auf Aeußerungen, welche die Herren v. Puttkamer und Dr. Lucius zu einer Zeit gethan hatten, als sie noch bloße Abgeordnete und noch nicht Minister des Kultus und der Landwirthschaft waren. Damals hatte v. Puttkamer ausgerufen, daß wenn die Versprechungen von bevorstehendem Steuererlaß sich nicht erfüllten, dies „ein Stoß ins Herz der monarchischen Parteien" sei. Dr. Lucius hatte aber gar gemeint, daß nur „ein geisteskrankes Ministerium" die Erträgnisse der neuen Steuern anders als zu Steuererlassen verwenden könnte. Nun sind bereits 130 Millionen an indirekten Steuern im Reiche bewilligt worden. Das Verlangen des Abgeordneten Richter, davon auch einen dauernden Erlaß der preußischen Staatssteuern zu bestreiten, war sachlich wohlbegründet. Zwar bekämpften die Regierungsblätter eine Zeit lang den Richterschen Vorschlag, aber Fürst Bismarck erkannte rasch die Unhaltbarkeit einer solchen Position und ließ sie rechtzeitig und möglichst geräuschlos durch den Finanzminister Bitter räumen. Denn wenn in Preußen nicht einmal 14 Millionen von den bewilligten 130 zu Steuererlassen dauernd bereit stehen, was wäre dann die Verheißung eines großen Steuererlasses? Wie sich das preußische Budget gestaltet, das um jene 14 Millionen erlassen zu können, nun weit höhere Schulden machen muß, das mag Sorge der preußischen Volksvertretung sein. Wir in Sachsen hoffen, daß in Zukunft auch unsere Zuschläge zu der Einkommensteuer wegfallen können, ohne daß Herr v. Könneritz das Berliner Muster nachzuahmen braucht, erst recht viel Geld zu borgen, um davon sich selbst ein kleines Geschenk zu machen.

Das zweite, auch für Nichtpreußen wichtige Ergebniß der preußischen Budgetdebatte besteht in folgender Erkenntniß. Wenn es schon so große Mühe macht, von 130 Millionen neuen Reichssteuern, die nicht wieder abzuschaffen sind, für Preußen einen Staatssteuererlaß von blos 14 Millionen herauszutüfteln, herauszucalculiren und schließlich herauszuschlagen, wie soll der Reichstag Lust spüren, noch weitere 110 Millionen, angeblich auch wieder zu Erlassen an den direkten Staatssteuern, zu bewilligen? Hing Jenes an tausend Ketten und Banden, so verschone man uns mit allerhand Unternehmungen ähnlicher Art. Eine einzige Ausnahme könnte man allenfalls wegen der Börsensteuer machen; aber darüber hinaus giebt es nach der traurigen 14 Millionen-Erfahrung kein Rühren weiter. Und hier schlägt noch ein Gesichtspunkt ein, der im Berliner Abgeordnetenhause begreiflicherweise nicht so interessirt, als außerhalb Preußens. Empfindet man es schon als störend, daß die Finanzen des Reiches und der Einzelstaaten in in ihren Wechselwirkungen verschmolzen sind, daß die Aufrechterhaltung von Ordnung und Uebersichtlichkeit immer schwieriger wird, so wird dieser Uebelstand ins Unerträgliche gesteigert, wenn man nun noch die Finanzen der einzelnen Kreise und Gemeinden mit den Reichsfinanzen verquickt. Soll das Reich den Tabak höher besteuern, blos damit die Communalsteuern in Meseritz herabgesetzt werden können? Wie würde man uns heimleuchten, wenn der Leipziger, um eine Ermäßigung der Steuersimpla, der Dresdner, um eine Herabsetzung der Miethzinsabgaben zu erreichen, eine Erhöhung der Reichssteuern beantragte. Lasse man doch die Gemeinden und Kreise für sich sorgen. Wer zahlt denn überhaupt im Reiche zumeist die indirekten Steuern? Wo verzehrt man die meisten so hoch besteuerten Colonialwaaren? Wo verbrennt man die größten Quantitäten Petroleum? Die Wasserpolakei, die Danziger Niederung, die Gefilde Litthauens sind es jedenfalls nicht. Trotzdem fließt auf den Kopf jedes der dortigen geringen Verzehrer von hochbesteuerten Artikeln ein gleicher Antheil der Steuererträge. Süd- und Westdeutschland, Sachsen, die großen volkreichen Städte sind die hauptsächlichsten Verzehrer jener Gegenstände und erhalten doch nur einen geringen Theil des Steuerträgnisses. Wenn nun auch in einem großen Reiche die steuerkräftigeren Gegenden in Etwas mit für die ärmeren aufkommen mögen, so hat Alles doch seine Grenze. Erhöht man abermals die Steuern auf Verzehrungsgegenstände um über 100 Millionen, so belastet man aufs Ungebührlichste die anderen deutschen Staaten zum einseitigen Vortheil der östlichen Provinzen Preußens.

Mit Genugthuung verzeichnen wir die Kundgebung des Deutschthums in Oesterreich. Die Regierung hat nicht gewagt, dem großen Parteitage der Deutschen in Wien Hindernisse in den Weg zu legen. Sie überwachte nicht einmal die Versammlung polizeilich. Sie wußte freilich im Voraus, daß die Deutschen die loyalsten Bürger des vielstämmigen österreichischen Kaiserstaates sind und daß, wenn sie sich zusammenthun, dies nicht zu einem staatsfeindlichen Zwecke, oder zur Beeinträchtigung der Rechte der anderen Nationalitäten, sondern nur zur Abwehr von Unterdrückungsmaßregeln geschieht. In würdiger Weise, in kernigen Sätzen wahrten die 4000 nach Wien geeilten Vertreter der Deutschen die Rechte ihrer Nationalität der Gesittung und der Freiheit. Wien hatte zu Ehren dieser glänzenden Versammlung geflaggt. Die Einheit, die sich in dieser Kundgebung aussprach, verbürgt ihren Erfolg.

Obwohl die französische Kammer der Regierung ein Vertrauensvotum bewilligt hat, berathet sie doch nicht, dem Verlangen der Regierung gemäß, das Gesetz, welches obligatorischen, unentgeltlichen und weltlichen Volksunterricht in Frankreich einführen soll, sondern hat sich an das stachliche Gerichtsgesetz gemacht. Die Radikalen halten es für das Allernothwendigste, die Richterstellen mit den ihrigen zu besetzen. Sie scheuen nicht einmal davor zurück, die Unabsetzbarkeit der Richter ganz oder für so lange aufzuheben, bis lauter Radikale ins Amt geschoben sind. Mit Vorliebe suchen sie solche Berathungsstoffe aus, von denen sie wissen, daß der Senat niemals ihren Beschlüssen beistimmen wird, wie eben der Absetzbarkeit der Richter. Die Regierung verlangt Arbeiten im Dienste des Landes, wirkliche Reformen; die Radikalen antworten mit Anträgen, die nur neue Wirren und Unruhen erzeugen müssen. Es steckt in diesen Gambetta's, Clémenceau's, Brisson's, Floquet's u. A. viel von der gewaltthätigen Jacobinernatur, welche die Verwirrung absichtlich steigert, um ihre ehrgeizigen Pläne desto sicherer zu verwirklichen. Jeder dieser Machtlüsternen hofft, daß bei den nächsten allgemeinen Wahlen, die spätestens im Herbste nächsten Jahres vor sich gegangen sein müssen, sich das allgemeine Stimmrecht zu ihren Gunsten erklärt und sie an die Spitze der Gewalt bringt. Deshalb lassen sie das Land nicht zur Ruhe kommen, stürzen es von Krisis zu Krisis und nutzen jede Regierung ab. Möglich ist es, daß der Radikalismus bis dahin solche Fortschritte in Frankreich macht, daß Gambetta, Clémenceau und Consorten als „Reaktionäre" gelten können, möglicher Weise kehrt sich aber die von dieser wüsten Demagogie angeekelte Mehrheit der Franzosen ab und wendet sich einem neuen Gesellschaftsretter zu, sei dieser ein neuer „glücklicher General", sei es der an der Spitze der Mönche heimkehrende König mit dem Lilienbanner.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 15. Novbr.

Berlin. Der Kaiser empfing gestern den Kardinal Fürst Hohenlohe, Bruder des deutschen Botschafters, in Audienz. — Eine von der Fortschrittspartei vorbereitete Interpellation über die Stellung der Regierung zu der immer weitere Kreise umfassenden antisemitischen Bewegung findet am Freitag statt. — Der „Börsen-Courier" will von einem Schreiben der Kronprinzessin an eine distinguirte Persönlichkeit wissen, worin diese ihr tiefstes Bedauern über die Judenhetze und den üblen Eindruck im Auslande ausspricht.

Berlin. Abgeordnetenhaus. Etatsberathung. Abg. von Huene (Centrum) führte vor leeren Bänken aus, daß die Beamtenvermehrung eine zu rapide sei. Die Steuerkraft werde durch die ungeheueren der Gemeinde auferlegten Schullasten gefährdet. Das katholische Volk stelle die Sorge für den Geistlichen, als den besten Lehrer, in erster Linie. Die Aufhebung des Kulturkampfes werde dem Etat die nöthige Erleichterung schaffen. Die Gerichtskosten müßten ermäßigt werden. Das Centrum könne heute nicht erklären, ob es den Steuererlaß annehmen könne. Dazu bedürfe es noch mehr materieller Grundlagen. Abg. v. Minnigerode spricht sich für die nöthige Erleichterung des Grundbesitzes aus. Der neue Zolltarif habe Arbeit beschafft. Heute bildeten die Konservativen die eigentliche Reformpartei. Landwirthschafts-Minister Lucius: Die Branntweinsteuer-Erhöhung sei in Erörterung gekommen, die entgegenstehenden Schwierigkeiten noch nicht überwunden. In vielen Provinzen sei eine Mittelernte erzielt worden. Die Roggenernte sei besser als 1879, die Preissteigerung des Roggens also keine Folge der Kornzölle, sondern eine Folge davon, daß die Länder, von denen wir Roggen importiren, eine Mißernte gehabt. Auf die gegen ihn von Richter erhobenen Angriffe könne ein Gentleman nicht antworten. Der frühere Finanzminister Hobrecht erklärte an Stelle des Finanzministers hätte er dem Steuererlaß nicht zugestimmt. Der Erlaß könne wohl als Reklame für die Konservativen von Werth sein, dieselben möchten es damit wohl noch von 108 Mitgliedern bis zur goldenen 110 (ein bekanntes Berliner Herren-Garderobengeschäft) bringen, finanzwirthschaftlich lasse sich der Erlaß nicht rechtfertigen. Eine unbedingte Voraussetzung zur Durchführung der Finanz- und Steuerreform in Preußen und dem Reiche sei, daß eine einzige Person hier und im Reiche die Finanzverwaltung einheitlich leite.

Die Berliner Polizei hat die an den Anschlagsäulen angehefteten Exemplare des antisemitischen Witzblattes „Die Wahrheit" entfernen lassen, da sie streng darauf sehen müsse, daß Alles, was geeignet sei, den Klassenhaß zu schüren, von den Säulen fernbleibe.

Berliner Börse. Die gestrige feste Tendenz der Meffource übertrug sich nicht auf heute. Freilich waren die gestrigen Aufbesserungen nur mehr nominell, da sich der Verkehr nur auf ein Minimum beschränkte. In dieser Beziehung glich der heutige Tag dem gestrigen genau, so daß es noch auffallen kann, daß die eingetretenen Abschwächungen nicht bedeutender waren, denn die Baissepartei, so schwach sie auch unter solchen Verhältnissen sein mag, es nicht an Anstrengungen fehlen ließ. Die Verstellung des Geldstandes hält an; zu 3½ Proc. fehlten Disconteure. Von Bahnen waren Thüringer bevorzugt. Auch österreichische Bahnen und Prioritäten hielten sich fest, da nun für diese Verstaatlichungsgerüchte en vogue gesetzt werden. Bergwerke niedriger. Alle übrigen Gebiete matt. Sächs. Papiere wenig verändert. Soldrig 1 Proc. niedriger.

Lokales und Sächsisches.

— Bei der gestrigen Wahl des Kirchenvorstandes der Johannesparochie stimmten von 500 Hausvätern 326 ab. Es wurden gewählt: Prof. Suhdorf (320), Justizrath Ackde-Eisenstuck (319), Rechtsanwalt Hofrath Damm (315), Baumeister O. Kaiser (309), Bäckermeister Hauswald (300), Schuldirektor Heger (296 Stimmen), also die Liste des Bezirksvereins.

— Für die demnächst bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen haben einige Bezirksvereine bereits Kandidaten aufgestellt. So schlägt der Bezirksverein der Pirnaischen Vorstadt vor: Schuldirektor Heger, Rechtsanwalt Damm, Schulrath Berthelt, Professor der Stenographie Krieg, Drechslermeister Seyffarth. Der Bezirksverein der inneren Stadt wählte: Prof. Dr. Wigard, die Rechtsanwälte Wolff II. und Emil Lehmann, sowie Kaufmann Krewe.

— Am 12. d. feierte der Verein zum Frauenschutz sein Stiftungsfest in der neuerbauten Turnhalle (Georgenstraße 6) durch Gesang und eine Rede des langjährigen Direktorialmitgliedes, Archidiakonus Siebel, aus der wir Folgendes hervorheben: Die Neu-, bez. Umbauten sind vollendet und in zweckmäßiger, schöner Weise ausgeführt; sie sind eine Zierde auch für die Neustadt mit. In der Anstalt wohnen 65 Damen theils als Kostschwestern, theils als wirkende Schwestern, und 76 Pensionärinnen, zu denen 13 Halbpensionärinnen kommen. In der Fortbildungsschule erhalten 75, in den 7 Klassen der Töchterschule 219 Zöglinge Unterricht; im Kindergarten sind 59 (Knaben und Mädchen). Der Verein hat für seinen Hauptzweck (verwaisten Jungfrauen aus den gebildeteren Ständen eine Heimath und eine Lehrthätigkeit zu bieten) auch in diesem Jahre mehrere Stiftungen erhalten (die große Dr. Müller'sche, aus deren Zinsenerträgniß bereits 3 volle und 3 halbe Freistellen begründet worden sind, ferner 5000, 3000 und 1500 M.) und auch die allergnädigste Theilnahme unsere allverehrten Königin in Wort und That erfahren (Beitrag zum Unterhalt einer eigenen Krankenpflegerin und zur Beihilfe für 2 bedürftige Kostschwestern). Nach der Rede wurden noch 3 Anstaltsschwestern nach vorangegangener Probezeit auf ihren Wunsch von oben genanntem Herrn eingesegnet. — Die Vereinsanstalten erfreuen sich einer Frequenz, die bezeugt, von wie günstigem Erfolge Directorium, Pension und Schule wirken; sie können Wohlthätern und Freunden aufs Beste empfohlen werden.

— Ein treuverdienter Kassenbeamter der Staatsbahn, Herr Billeteur Karl Funfack, vom hiesigen Böhmischen Bahnhofe, feierte gestern in einfachster Weise sein 25jähr. Dienstjubiläum.

— Wie vorsichtig man in der Wahl der Mittel sein muß, wenn es das Auge gilt, zeigt nachstehende Thatsache. Ein junger Mann aus dem Gebirge litt an einem unangenehmen Drücken im Auge. Ein guter Freund rieth ihm ein Krebsauge in dasselbe zu schieben, damit es etwaige Körperchen aus dem Auge herausbringe. Patient befolgt den Rath und läßt die Manipulation vornehmen. Er verspürt jedoch keine Besserung, im Gegentheil, das Auge wird immer schlimmer, Ruhe und Schlaf machen ihm schließlich das Leiden unerträglich. Verschiedene Hilfe, welche er sich erholt, bleibt ohne Erfolg. Endlich nach sieben Monaten, nachdem die Sehkraft zu schwinden beginnt und die Entzündung noch überhand nimmt, entschließt er sich zu einem Augenarzt zu gehen und zwar in die Klinik des Herrn Dr. Treibich, Pragerstraße, und siehe, nach zwei Tagen bessert sich die Sache sofort und Patient verläßt bald die Anstalt. Was war die Ursache? Der gute Freund hatte ihm wohl das Krebsauge ins Auge gebracht aber nicht wieder heraus. Zum Glück erkannte Herr Dr. Treibich sofort den Fehler und dem Mann war geholfen. Es kann nicht genug ans Herz gelegt werden, immer gleich zu einem tüchtigen Arzt zu gehen.

— Die Acclimatisirung der Waldhühner scheint überall die besten Fortschritte zu machen, denn nicht allein ist in Schlesien auf vielen der größten Besitzungen schon seit Jahren Auerwild eingeführt, sondern auch in unserem Voigtlande haben sich seit diesem Frühjahre die ersten Schneehühner mit ihren Jungen gut erhalten. Wie schon seit vielen Jahren sind auch diesen Herbst wieder große Sendungen von Auerwild hier durchgekommen, welche alle für Mähren bestimmt waren. Vor einigen Tagen kam wieder ein Transport von über 60 Stück dieser Vögel in vier großen Kisten hier an, welche eigentlich für Irland bestimmt waren, aber der Unruhen wegen, die dort herrschen, nicht abgesendet wurden (die Aufrührer schießen dort alles Wild ohne Weiteres nieder) und sind jetzt von dem Eigenthümer derselben, Herrn Joh. Schröder, auf der „Villa Familiaritas" in Loschwitz in seinen 80 Fuß langen und 30 Fuß breiten Volieren untergebracht, von wo aus er den größeren Theil zu verkaufen gedenkt und nur einen geringeren Theil für sich behalten wird. Herr Schröder ist gern bereit, jedem Jagdliebhaber, der sich für dieses edle Wild interessirt, die Vögel zu zeigen, umsomehr als dieselben schon längere Zeit in Gefangenschaft und nicht mehr so schön sind.

— Der Besitzer der prächtigen Häuserpaläste an der Sachsen-Allee, Herr Holzhändler Hering, hat diese und anderen Grundbesitz an die Frau Gräfin Solms-Rhoda, gegen deren in den Kreisen Lublinitz und Großstrelitz gelegene Herrschaft Malapartus, umgetauscht, diese Herrschaft jedoch nach kurzer Zeit für 6 Millionen Mark an den Grafen Stolberg-Wernigerode weiter verkauft. Diese ausgedehnte Besitzung umfaßt 106,000 Morgen Landes und man erzählt sich, daß Herr Holzhändler Hering bei diesem Verkaufsgeschäft 600,000 Mark verdient habe. Die Offerte zu diesem glänzenden Geschäft hat Herr Hering durch den hiesigen Agenten Herrn Reinhard und einen Berliner Geschäftsfreund erhalten. Es scheint nunmehr Streit zu entstehen, wer das Prozentikum zu zahlen hat.

— Der Manometer in der Wache des Wasserwerks Am See hatte am Sonntag bereits einige Zeit, bevor der Bruch des großen Rohres auf der Seestraße offenkundig wurde, einen bedeutenden Abgang von Wasser angezeigt. Infolge dessen machten sich die Mannschaften bereit, sofort zur Stelle zu sein, sobald die Bruchstelle bekannt wurde. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß nicht so viel Wasser entströmte, als bei dem beträchtlichen Defecte zu besorgen war. Die Seestraße wurde zwar auf 25 Minuten geradezu in einen See umgewandelt, aber mehr als 1000 Kubikmeter Wasser sind nicht verloren gegangen. Am Montag wurde das schadhafte Stück Rohr entfernt; die Untersuchung wird lehren, ob ein Fehler am Guß des Eisens vorliegt.

— Polizei-Bericht. Vorgestern Abend in der elften Stunde sprang eine 52 Jahre alte Frau von der Marienbrücke herab in die Elbe und blieb bald im Wasser in einem Pfeiler liegen. Ein Sergeant, der die That mit angesehen hatte und rasch an das Ufer gelaufen war, watete in das Wasser und trug sie auf den nahen Damm, von wo sie unter Beihilfe eines Schiffers auf das Land und später in das Stadt-Krankenhaus gebracht wurde.

— Die für die hinterbliebenen Kinder des Massenmörders Fleischermeister Thomas in Pirna veranstaltete Sammlung hat im Ganzen 1004 Mark ergeben.

— Es wird immer schöner! Jetzt wird sogar ein zwölfjähriges Schulmädchen in Bischofswerda steckbrieflich verfolgt. Das Kind sollte wegen Betruges in Untersuchungshaft genommen werden, hat sich derselben aber durch die Flucht entzogen.

— Heute hält die Gebirgsvereinssektion „Niedersedlitz und Umgegend" ihren 1. diesjährigen Familienabend im Niedersedlitzer Gasthofe ab. Durch die künstlerischen Leistungen, die daselbst immer geboten werden, sind diese Familienabende schon längst ein Anziehungspunkt für Freunde edleren Vergnügens geworden.

— Im „Strehlener Wochenblatt" wird allen Ernstes erzählt, daß ein unternehmender Mann eine Volkische Dampfdroschke erworben, um eine bessere Verbindung mit Riesa herstellen, dieselbe event. auch bis Belgern auszudehnen. Wollen's abwarten!

— Die Riesaer Genossen der sächsischen Feuerversicherungsgenossenschaft haben auf Sonntag den 21. November eine Versammlung anberaumt, um die Schritte zu berathen, welche in Folge der Lage des Instituts zu unternehmen sind.